

KULTURKALENDER

KINO

Cineplex:
Nuit de la Glisse 3D 20 Uhr. **Der gestiefelte Kater 3D** 15, 17.30, 20, 22.45 Uhr. **Happy Feet 2 3D** 14.45 Uhr. **Arthur Weihnachtsmann 3D** 14.45 Uhr. **Der gestiefelte Kater** 17.15 Uhr. **Breaking Dawn - Bis(s) zum Ende der Nacht (Teil 1)** 15, 17.45, 19.45, 20.30, 22.45 Uhr. **Die Abenteuer von Tim & Struppi - Das Geheimnis der Einhorn 3D** 17.15 Uhr. **Der König der Löwen 3D** 15 Uhr. **Happy New Year** 17.15, 20.15, 23 Uhr. **Tom Sawyer** 15.15 Uhr. **In Time - Deine Zeit läuft ab** 18, 20.30, 23 Uhr. **Kein Sex ist auch keine Lösung** 20.30, 23 Uhr. **Shark Night 3D** 23 Uhr. **Arthur Weihnachtsmann** 17.45 Uhr. **Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel** 15.30 Uhr.
Capitol:
Nach der Stille 17.45 Uhr. **Real Steel** 17.15 Uhr. **Anonymus 20** Uhr. **The Help** 17, 20 Uhr. **Zwei an einem Tag** 20.15 Uhr. **London Boulevard** 20.30 Uhr. **Happy Feet 2** 17.30 Uhr.
Filmkunsttheater, Atelier:
Beginners 17.20 Uhr. **Jane Eyre** 15.05, 19.25, 21.40 Uhr.
Kammer:
Habemus Papam - Ein Papst büxt aus 15.15, 19.30 Uhr. **Eine dunkle Begierde** 17.25, 21.30 Uhr.
Palette:
Der Fall Chodorkovsky 18.05 Uhr. **Der Gott des Gemetzels** 16.25, 20.25, 22.15 Uhr.
Kino im Café Trauma:
Best of Filmfest Weiterstadt 20.30 Uhr.

THEATER

Der Griesgram - Le Grincheux - **Premiere:** 20 Uhr; Waggonhalle, Rudolf-Bultmann-Straße 2 a, Marburg.
Radestocks kleine Komödie „Unter der Treppe“: 20 Uhr; Kulturgut Vino Nobile, Brunnenstraße 16, Marburg.

KONZERTE

The Ten Tenors: 20 Uhr; Stadthalle, Biegenstraße 15, Marburg.
Nick Parker: 21 Uhr; Molly Malones, Wehrdaer Weg 16 a, Marburg.
Kieran Halpin & Yogi Jockusch - fällt aus; Molly Malones, Marburg.

KLEINKUNST

Matthias Deutschmann „Deutsche, wollt ihr ewig leben?“: Marburger Kabarethterbist, 20 Uhr; Kulturladen KFZ, Schulstraße 6, Marburg.

SONSTIGES

„Das Reich der Mitte jenseits kulinarischer und kultureller Klischees“: 20 Uhr; Technologie- und Tagungszentrum (TTZ), Softwarecenter 3, Marburg.

AUSSTELLUNGEN

Sag zum Abschied leise Servus: Abschiedsausstellung Teil II (bis 9.12.); Arbeitsgericht, Mo - Do 8 - 16 Uhr, Fr 8 - 14.30 Uhr, Gutenbergstraße 29 a, Marburg.
Werke von Gerda Waha und Ursula Eske: (bis 31.12.); Atelier „Zwischen den Häusern“, Do 16 - 20 Uhr, Fr 16 - 18.30 Uhr, Sa 11 - 16 Uhr, und nach Vereinbarung (0173/3685981), Zwischenhausen 7 - 9, Marburg.
Helga Becker-Sulzer - Vergessene Orte: (bis 12.1.); Foyer der Kreisverwaltung, Mo - Do 7.30 - 16 Uhr, Fr 7.30 - 14 Uhr, Im Lichtenholz 60, Marburg.
Vom Herrschaftssitz zum Erinerungsort - Das Marburger Landgrafenschloss: (bis 9.12.); Hessisches Staatsarchiv, Di - Do 8.30 - 19 Uhr, Mo, Fr 8.30 - 16.30 Uhr, Führungen auf Anfrage unter Tel. 06421/9250-0, Friedrichsplatz 15, Marburg.

Irdische Musik – einfach himmlisch

2. Stadtallendorfer Adventskonzert mit Chorwerken und zweitem Teil von Bachs „Weihnachtsoratorium“

Am Sonntag kamen 150 Besucher zum zweiten Adventskonzert in Stadtallendorf und erfreuten sich an feinem Chorklang, guten Vokal- und Instrumentalsolisten sowie einem frisch aufspielenden Orchester.

von Helmut Rottmann

Stadtallendorf. Im 30. Jahr bieten die evangelische Kirchengemeinde mit dem Kulturkreis Stadtallendorf jeweils vier Adventskonzerte an, die inzwischen ihren festen Publikumsstamm haben.

Den ersten Teil des nunmehr 118. Adventskonzertes gestalteten die Stadtallendorfer Ad Hoc Kantorei gemeinsam mit dem Chor Cantassia unter Kantor Hans Christian Malzahn. Fast alle Chorwerke begleitete gefühlvoll Bezirkskantor Peter Groß an der elektronischen Orgel.

Mit Archs „Holy night“ zauberten sie einen stimmungsvollen Auftakt mit zarten Solostimmen von Ingeborg Mildner und Regina Hainmüller zu weichem Chorklang in das Gotteshaus.

Seine Faszination bezog „Ave maria stella“ in estnischer Sprache durch zarten Soli-Auftakt von Ingeborg Mildner und Beate Zimmermann, den gleitenden Wechseln von Frauen- und Männerstimmen, Jutta Bilsings gesprochener Übersetzung bis hin zu chorischen Gesang mit Sopranoberstimme. Die „Abendruhe“ in estnischer Sprache war im Chor in seiner melodischen Schlichtheit ergreifend,

Kantor Hans-Christian Malzahn (links im Bild) leitete die beiden Chöre Ad Hoc Kantorei und Cantassia sowie das Collegium musicum.

Foto: Helmut Rottmann

gekrönt vom engelsgleich zarten Solo von Simone Greil. Purifoy's „The Advent of our god“ gefiel durch abwechslungsreichen Chorgesang mit zartem Querflötensolo von Birgit Filter. Malzahns „Und es werden Zeichen geschehen“ ist eine kleine Kantate zum 2. Advent nach Lukas 21. In der spannenden Harmonik mit Modulationen

und reicher Melodik konnte der Chor einschließlich des abschließenden Chorals das ganze Spektrum seiner Sangeskunst auffächern.

Höhepunkt war der zweite Teil von Bachs Weihnachtsoratorium. Das Collegium musicum Stadtallendorf stellte in wiegendem Takt mit Flöten und Streichern voller Schmelz sowie den

Oboen symbolisch himmlische Musik der Engel der irdischen von Hirten gegenüber, die sich im Schlusschoral vereinen.

Die Chorgemeinschaft von Ad Hoc Kantorei und Cantassia sang die Choräle mit stimmlich-leuchtendem Glanz.

Sopranistin Beate Zimmermann hatte anfangs zu viel Respekt vor dem zweigestrichenen a (a“), um dann um so sicherer mit leichter Stimme als Engel zu fungieren. Marias Wiegenlied „Schlafe, mein Liebster“ gestaltete die Altistin Regina Hainmüller mit großem Einfühlungsvermögen.

Tenor Peter Groß führte mit innerer Überzeugung in den Rezitativen als Erzähler durch die Weihnachtsgeschichte.

Bassist Kilian Gottwald begeisterte ein ums andere Mal mit dem weichem und zartem Klang seiner faszinierenden Stimme, die mühelos den Kirchenraum ausfüllte. Gottwald, Orgelbaumeister und Chorleiter aus Amöneburg, sang erstmals das Weihnachtsoratorium als Bass-Solist. „Dieses Werk ist für mich eine musikalisch unübertreffliche Art, christliche Zuversicht, Herzenswärme und Erhabenheit zu erfahren und weiterzugeben“, sagte er. Am Ende gab es für alle langen, herzlichen Applaus von den Zuhörern.

Zwischen Anarchismus und Punk

80 Besucher lachten sich schlapp über „Die große FiL und Sharkey Show“ im KFZ

von Manfred Schubert

Marburg. Die Dadaisten erhoben den Zweifel an allem und die Schöpferkraft des Zufalls zur Kunst, FiL ist der Erfinder des „Filettantismus“, des künstlerischen Dilettantismus.

Dessen urkomische Produkte waren am Freitag erstmals seit etwa zwölf Jahren wieder live in Marburg zu erleben. Etwa 80 Besucher im KFZ lachten sich schlapp über „Die große FiL und Sharkey Show“.

Das Etikett Kabarett passe nur bedingt, am ehesten auf die großartig-dilettantischen und zum Brüllen komischen Parodien von Musikern und Musikstilen. Aber auch, ohne eine passende Schublade zu finden, genoss das Publikum den geistreichen Blödsinn frohgemut. Manchmal konnte man den-

ken, das sei alles locker improvisiert, aber dann entfuhr dem Berliner Ex-Punker Philip Täger alias FiL plötzlich wieder ein rhetorisch derart ausgefeilter Redeerguss, dass dem Zuhörer die Ohren schlackerten.

Einen ausgedehnten Einblick in seine Kindheit in den 70er Jahren kontrastierte der 45-Jährige mit der heutigen Lage. Antiautoritär-psychologisch fertig gemacht worden sei er: Er habe alles selber wollen müssen, die Zahnsperre und als Zeichen der Schande die grell-orange Zahnsperre erhalten.

Damals wurden die Kinder mit Fernsehsendungen von Liedermacher Don Paulin gequält, heute seien sie den Medien ausgeliefert. „Damals wollten die nicht so viel von uns. Die wollten uns den einen Zaubervirbel verkaufen, und wenn wir

den hatten, war's ok. Und nicht noch einen mit mehr Speicherplatz und noch mehr Kästchen, denn man hat ja den einen schon nicht geschafft.“

Im zweiten Teil des gut zweieinhalbstündigen Auftritts machte die Gitarre dem kultigen Handpuppen-Hai Sharkey Platz, der nur sprechen kann, wenn sich Bauchredner FiL die Hand vor den Mund hält.

Seltene Zwie- und Streitgespräche voller Selbstironie mit doppelter Brechung, manchmal auch ins Analytische und in Richtung gesplante Persönlichkeit tendierend, ließen kein Auge trocken. Mit einem witzig-weisen Lied über das Reifen in Paarbeziehungen als Zugabe verabschiedete sich FiL vom begeisterten Publikum.

Im Thekenraum signierte der Comic-Zeichner seine Bücher

und CDs und verzierte sie mit witzigen Miniaturen.



Hai Sharkey und sein Kumpel FiL im Streitgespräch – zum Schreien komisch. Foto: Schubert

Dr. Agnes Tieze verlässt das Unimuseum

Marburg. Dr. Agnes Tieze wird ab 1. April 2012 wissenschaftliche und künstlerische Leiterin des Kunstforums Ostdeutsche Galerie in Regensburg. Dies teilte der Stiftungsrat des Kunstforums gestern mit. Tieze ist seit 2007 Direktorin des Museums für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg. Davor war die heute 41-jährige wissenschaftliche Mitarbeiterin am Stadel Museum. Das Kunstforum Ostdeutsche Galerie hat die Aufgabe, das künstlerische Erbe der ehemals deutsch geprägten Kulturräume im östlichen Europa zu bewahren und zeitgenössische Kunst aus Mittel- und Südosteuropa zu präsentieren.



FORTSETZUNGSROMAN

Folge 56

Schließlich, man trank schwarzen Kaffee und rauchte echte Importen (die Moritz immer schlecht bekamen), sagte Fabarius:

„Wenn Sie mir in ein paar Tagen tausend Mark a conto geben könnten, wäre mir sehr lieb.“

Thaler paffte eine Rauchwolke in die Luft, suchte mit sämtlichen Fingern in den Taschen, fand ein Scheckbuch, sagte grob: „Federhalter ...!“ und schrieb mit einem zugekniffenen Auge einen Scheck aus in Höhe von zweitausend Reichsmark, zahlbar an Herrn Erich Fabarius, Bremen, oder Überbringer ...

Fabarius wusste nicht recht, was er sagen sollte. Also darum kämpfte er seit vier Monaten, und nun ...?

Moritz rieb sich die Hände, als ob er ein gutes Geschäft gemacht hätte. Rief den Kellner, angelte ein Zwanzigmarkstück aus einer Tasche, strich das gewechselte Geld ein, gab kein Trinkgeld, bis er an der Tür war, wo er dem Kellner viel zu viel in

die Hand drückte.

Auf dem Jungfernstieg stieg er in eine Droschke, setzte den Architekten unterwegs ab, sagte noch: „also bestimmt Sonntag draußen“, womit er das Etablissement „Klein-Holland“ meinte, und gelangte in kurzer Fahrt ans Trauerhaus.

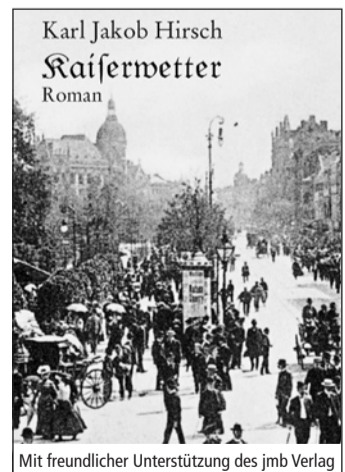
Auf der Straße stand schon eine Reihe von Wagen, vornehme Equipagen der besten Hamburger Gesellschaft. Der Leichenwagen war etwas abseits. Ein schmuckloses schwarzes Gefährt, ein Holzkasten, an dessen Seitenwänden der „Davidsstern“ reliefartig zu sehen war.

Thaler vergaß bei dem Anblick des Totenwagens sein gutes Frühstück. Er hatte zwar als Lieblingslektüre seiner reifen Mannesjahre das herztärkende Buch des Amerikaners Mulford, das den schönen Titel führt: „Der Unfug des Sterbens“, aber angesichts solcher Realität musste auch die beste Literatur zurücktreten.

Die Todesangst, oder besser gesagt, die Lebensangst des begüterten Juden, die ständige Besorgnis um Verdauung und Ge-

sundheit, hatte auch Moritz Thaler ergriffen.

Das Schwanken zwischen faulem Witz und schlotternder



Mit freundlicher Unterstützung des jmb Verlag

Angst ist für diese Menschen charakteristisch. „Tag, Herr Thaler ..., das ist nun traurig, nöch ...?“ „Wissen Sie, ich habe noch vor drei Tagen mit ihm gesprochen ... natürlich war er alt, aber daran hat doch kein Mensch gedacht ... wissen Sie, er sagte so was vom Sterben, aber das war

doch Schtuss, oder glauben Sie an Vorahnung, ich nicht, sonst würde ich bessere Geschäfte machen ...“ Fast hätten Thaler und der Großkaufmann Katzenstein gelacht, aber sie besannen sich noch rechtzeitig.

Es herrschte eine aufregende Feierlichkeit im Hause Lewinsky. Annähernd hundert Personen waren gekommen, in Schwarz und Zylindern. Nur Thaler hatte seine „Melone“ auf, die er immer trug. Im Salon waren die Lichter angezündet. Da stand der Sarg. Ein schwarzes Tuch war liebevoll über die rohen Naturbretter gelegt, dem Judensarg, dem grausam nüchternen Behältnis der sterblichen Kreatur, wie es das Gesetz vorschrieb.

Thaler war ein Feind von solch übertriebener Genauigkeit, wenn es nach ihm ginge, er bekäme einen Sarg aus bestem Holz mit Silberbeschlag und den Worten darauf: „Für meine Gesundheit ist mir nichts zu teuer.“

Das Haus war alt. Ein kleiner Palast, den sich Lewinsky hatte bauen lassen, inmitten Wie-

sen und mit Ausblick auf die schimmernde Fläche des Alsterbeckens. Da waren im Laufe der Jahre Mietshäuser ringsum entstanden, nicht sehr hohe, aber mit einem Male war die exklusive Vornehmheit der Straße dahin. Man hatte wiederholt große Summen für das Haus geboten, aber Lewinsky lehnte auch die verlockendsten Angebote ab. Nun wurde ja die Frage des Verkaufs akut. Und wer anders sollte die Sache in die Hand bekommen als Moritz Thaler, der zwar kein Hamburger Makler war, aber doch als Freund des Seligen das meiste Anrecht darauf hatte, berücksichtigt zu werden.

Im Salon hatte sich nun alles versammelt; da standen die würdigen Männer, die schwarz verschleierte Damen, da stand der Rechtsanwalt de Vries, der Schwiegersohn des Verstorbenen, und auf einem Stuhle vor dem Sarge saß Johanna de Vries, die Tochter. Der Enkel Joe trug zum Erstaunen aller einen weichen Schlapphut und sehr lange Haare.

(wird fortgesetzt)